© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

IV M.

Ornithologische Monatsschrift.

Herausgegeben vom

Deutschen Vereine zum Schutze der Vogelwelt e. V.

Zugleich Mitteilungen des Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Deutschen Bundes für Vogelschutz (E. V.), des Vereins Jordsand (E. V.).

Begründet unter Leitung von E. v. Schlechtendal,
fortgesetzt unter Leitung von W. Thienemann und K. Th. Liebe.

Ordentliche Mitglieder des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt zahlen ein Eintrittsgeld von 1 Mark und einen Jahresbeitrag von sechs Mark und erhalten dafür in Deutschland und Oesterreich-Ungarn die Monatsschrift postfrei zugesandt.

Schriftleitung:
Prof. **Dr. Carl R. Hennicke**
in Gera (Reuss).

Die Ornithologische Monatsschrift ist Eigentum d. Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt. Zahlungen werden an das Postscheckkonto Amt Leipzig No. 6224 erbeten. Geschäftsführer des Vereins ist Herr P. Dix in Gera-Reuss. Laasener Strasse 15.

Kommissions-Verlag der Creutzschen Verlagsbuchhandlung in Magdeburg.
Preis des Jahrgangs von 12 Nummern 8 Mark.

Nachdruck nur mit Genehmigung gestattet.

XLIII. Jahrgang. Februar 1918. No. 2.

Ueber das Vogelleben des Meeres, insbesondere über die Anpassungen der Meeres- und Strandvögel an ihre Umgebung.*)

Von Dr. W. R. Eckardt in Essen.

Die Vogelwelt des Meeres und des Meeresstrandes setzt sich in der überwältigenden Mehrzahl aus Vertretern der Schwimmvögel (Natatores) und aus solchen der Stelzvögel (Grallatores) zusammen. Sie sind die hauptsächlichsten Vertreter des Vogellebens in diesen Gebieten, denen gegenüber alle anderen etwa noch vorkommenden Vogelarten fast gänzlich verschwinden. Naturgemäß setzt sich die Welt der Vögel auf dem Meere und an den Küsten fast ausschließlich aus animalische Stoffe verzehrenden Arten zusammen, die vor allem auf Seetiere, wie Fische, Weichtiere und Krebse, als ihre Nahrung angewiesen sind.

*) Außer der jeweils angeführten Spezialliteratur dienten als Grundlage für die vorliegende Abhandlung neben Brehms Tierleben, Bd. 1 und 2 der Vögel, 4. Auflage die beiden folgenden in ihrer Art klassischen Werke: 1) A. Reichenow, Die Vögel, Handbuch der systematischen Ornithologie, I. Bd., Stuttgart 1913. 2) M. Hilzheimer: Handbuch der Biologie der Wirbeltiere, Stuttgart 1913, F. Enke.

ROND COLLECTION

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Was die Anpassung der typischen Meeresvögel an ihren Aufenthaltsort anlangt, so zeigt sich diese u. a. vor allem darin, daß eine große Anzahl dieser Vögel zu Schwimmern wurde, indem die Beine zu Schwimm- und Ruderorganen umgestaltet sind. Ferner zeigt sich die Anpassung bei allen den Vögeln, die, auch wenn sie nicht eigentliche Schwimmer sind, doch mit dem Wasser oft in Berührung zu kommen pflegen, in der besonderen Fürsorge für Trockenhaltung des Gefieders, die ihnen das reichlich abgesonderte Oel ihrer stark entwickelten Bürzeldrüse ermöglicht, das mit Hilfe des Schnabels auf das Gefieder aufgetragen wird, so daß ein vollständig wasserdichtes Polster zustande kommt. Vermöge seiner Lufthaltigkeit namentlich zwischen den Daunen des trockenen Untergefieders stellt dieses Polster gleichzeitig auch einen guten Wärmeschutz dar, dessen viele Schwimmvogelarten als Bewohner kalten Wassers dringend benötigen, und der nicht selten auch noch durch eine stark entwickelte Fettschicht wesentlich unterstützt wird. Wenn auch die Vögel überhaupt so leicht gebaut sind, daß sie im Wasser mit ihrem Körper nur wenig einsinken und daher jeder Vogel, der in das Wasser kommt, schwimmt, so bedürfen die Vögel doch, wie wir sehen werden, noch mancherlei weiterer Einrichtungen, um als aktive Schwimmer auftreten zu können.

Bezüglich der Fortpflanzung gilt für fast alle Meeresvögel die Regel, daß sie in Kolonien zu brüten pflegen. Diese Gewohnheit darf nicht weiter wundernehmen, wenn man bedenkt, daß das Weltmeer in allen seinen Teilen zwar genug Nahrung bietet, daß aber die Bedingungen zur Fortpflanzung, die ausnahmslos auf dem Lande stattfindet, doch nur in verhältnismäßig beschränktem Grade auf Inseln oder an den Festlandsküsten zu Gebote stehen, wo sich auch sonst die Raststationen der Meeresvögel finden.

Der Nestbau der Meeresvögel ist zu allermeist sehr primitiv, da ja in der Regel an Ort und Stelle wenig oder zum Teil überhaupt kein Nistmaterial zu Gebote steht. Die Eiablage findet daher oft auf dem nackten Boden statt, und zwar zumeist in flachen, nicht selten vom Vogel selbst ein wenig ausgehöhlten Mulden, seltener auch in selbstgegrabenen Höhlen oder in Felsspalten. Durch die Gewohnheiten, in großen Kolonien zu brüten und zu ruhen, bringen die Meeresvögel aber

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auch dem Haushalt des Menschen einen nicht zu unterschätzenden Nutzen als Lieferanten des Guanos. Auf Klippen und Inseln häuft sich der Mist dieser Vögel zu mächtigen Schichten in trockneren Klimaten, und zwar besonders da, wo verhältnismäßig kühle Meeresströme ein reiches Fischleben, und dieses wiederum ein reiches Wasservogelleben begünstigen. So bildet der Vogelmist an den Küsten von Peru, besonders auf den Chincha- und Lobosinseln, bis zu 60 Meter hohe Hügel. Ferner finden sich ausgedehnte Guanolager auch auf den kleinen, der südwestafrikanischen Küste vorgelagerten Inseln, sowie auf Inseln Westindiens und in den trockenen Gegenden des zentralen Stillen Ozeans, die zumeist unter der Herrschaft der trockenen Passatwinde stehen, wo also der Mist nicht ausgewaschen oder weggespült wird.

Da wir die Vogelfauna des Meeres und der Küstengebiete vom Standpunkte der Anpassungsähnlichkeit betrachten wollen, so ist es klar, daß wir die Reihenfolge der zu besprechenden Vögel nicht immer nach dem Verwandtschaftsgrade wählen können. In der Stufenleiter der Anpassung lassen sich aber nach W. von Reichenau*) im wesentlichen folgende Hauptgruppen von Wasservögeln unterscheiden:

1. Luftwasservögel,**)
2. Schwimmer mit und ohne Tauchvermögen,
3. Typische Tauchervögel,
4. Stelzvögel.

I. Luftwasservögel.

Das weite Weltmeer, das oft auf Tausende von Kilometern nicht von der kleinsten Inselklippe als Rastplatz unterbrochen wird, mußte eine ganz andere Flugausdauer bei den Vögeln herausbilden, als das Festland, zumal wenn wir bedenken, daß die weiten Meeresräume doch in reichlichstem Maße Nahrung spenden. So suchen denn auch die Luftwasservögel, die sowohl der Ordnung der Seeflieger (Longipennes) als auch der Ordnung der Ruderfüßler (Steganopodes) angehören**),

*) Das Tierreich, vom Gesichtspunkte der Anpassungsähnlichkeit. (Ein Beitrag zum 14. Kapitel von Darwins „Entstehung der Arten“.) Kosmos, Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung auf Grund der Entwicklungslehre. II. Jg., III. Bd., Leipzig 1878, S. 133ff.

**) Der Begriff „Luftwasservögel“ ist daher nicht zu verwechseln mit der im System feststehenden und zur Reihe der Natatores gehörigen Ordnung der Seeflieger (Longipennes).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fliegend ihre Nahrung, die aus kleineren Krebsen und Fischen, Weichtieren und Kopffüßlern besteht. Viele von den Luftwasservögeln folgen den Schiffen, um Abfälle zu erspähen, tage-, ja wochenlang bis in völlig landleere Seeräume. Daneben gibt es aber auch noch eine Anzahl von Vögeln unter den Luftwasservögeln, die Räuber im wahren Sinne des Wortes sind, indem sie entweder in Wirklichkeit dem Raubvogelgeschlecht angehören, wie die Seeadler, oder indem sie gewissermaßen entartete Verwandte der Luftwasservögel darstellen und sich an schwächeren Seevögeln, oder überhaupt an den Vogelbruten der Meeresvögel vergreifen, wie die Raubmöwen, Sturmvögel u. dgl.

Die Luftwasservögel haben lange, zu schnellem und ausdauerndem Fluge geeignete Flügel und, entsprechend ihrem Fliegerleben, ganz besonders leichten Körper, der gewissermaßen wie ein Kork auf dem Wasser schwimmt. Von der Wasserfläche aus zu tauchen, ist diesen Vögeln direkt unmöglich, und zwar nicht nur im allgemeinen wegen ihrer Leichtigkeit, sondern zum Teil auch wegen ihres sonstigen Körperbaues, der sie überhaupt nicht zu einem Tauchen von hier aus befähigt. Wir finden daher unter den Luftwasservögeln viele, die nur dank der Geschwindigkeit, die sie im Fluge erlangt haben, ins Wasser zu tauchen vermögen. Da aber diese lebendige Kraft schnell durch den Widerstand des Wassers aufgezehrt wird, können sie nicht tief tauchen. Denn es hebt sie ihr eigenes spezifisches Gewicht wieder empor, indem die tauchenden Vögel ihren Auftrieb zumeist mit einigen Flügelschlägen begleiten. Es ist dies die Gruppe der Stoßtaucher, die sich eben aus der Luft bis einige Fuß tief unter die Wasseroberfläche zu stürzen vermögen, um ihre Nahrung zu holen. Vielfach haben die Stoßtaucher einen an sich geraden, vorn aber mit einem Haken versehenen Schnabel, der dazu dient, die von den Vögeln zumeist nicht sofort verzehrte Beute eine Zeitlang herumzutragen, wie es z. B. Fregattvögel, Möwen, Sturmvögel zu tun pflegen. Manchen Arten kommt allerdings dieses geierartige Schnabelmerkmal derart zugute, daß sie sich, wie gesagt, zu regelrechten Räubern entwickelt haben, wie z. B. die Raubmöwen, vor allem aber der Riesensturmvogel, der Geier des Südpolargebietes.

Zunächst finden wir unter der Ordnung der Ruderfüßler (Steganopodes) mehrere Familien, welche ausnahmslos typische Stoßtaucher

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sind. Es sind das die Tropikvögel, Tölpel und Fregattvögel. Alle diese drei Vogelfamilien zeichnen sich dadurch aus, daß sie kurze, zum Teil sehr kurze Läufe besitzen und daher sehr schlecht laufen können.

Den Tropikvogel, der als Gattung in sechs Arten verbreitet ist, nannte Linné „Sohn der Sonne". Gilt er doch dem Schiffer als Zeichen dafür, daß sein Fahrzeug die heiße Zone erreicht hat. Denn nur ausnahmsweise verfliegen sich die Tropikvögel einmal ein Stück in die gemäßigten Zonen über den 30. Grad nördlicher oder südlicher Breite. Die Nahrung dieser oft auf Hunderte von Kilometern sich von der Küste entfernenden leichten und anmutigen Flieger besteht in Fischen, Kopffüßlern und Weichtieren. Diese erspähen sie nach Art der Seeschwalben rüttelnd, stürzen sich dann kopfüber auf den Raub herab, um ihn mit ihrem schwach säbelförmig gebogenen und spitzen, nicht mit einem Haken, wohl aber mit gezähnten Schneidewänden versehenen Schnabel zu fassen und sofort zu verschlingen. Auch fliegende Fische sollen die Tropikvögel mit großer Geschicklichkeit fangen.

Gleich wie die Tropikvögel sind auch die an Körperform und Größe den Kormoranen ähnlichen Tölpel Küstenvögel, die zur Nahrungssuche ebenfalls weit auf das Weltmeer hinaus fliegen. Sie sind aber viel mehr kosmopolitisch als die Tropikvögel, da sie an den Küsten aller Weltteile mit Ausnahme der Polarländer vorkommen. In ihrem Fluge ähneln sie den Möwen und Sturmvögeln, doch sind ihre Flügelschläge langsamer und wechseln oft mit Schweben ab, wie es für den Flug der Raubvögel und Störche charakteristisch ist. Auf dem Lande bewegen sie sich dagegen sehr unbeholfen, ja, das Stehen scheint sie schon zu ermüden. Darauf mag der ihnen verliehene Namen zurückzuführen sein, den sie nach Reichenow sonst in keiner Weise verdienen.

Ihre ausschließlich aus Fischen bestehende Nahrung erlangen sie durch Stoßtauchen mittels ihres geraden, spitz auslaufenden oder an der Spitze mit nur schwachem Haken versehenen Schnabels; die Beute verschlingen sie im Fluge. Ungeheuer ist nach Brehm ihre Gefräßigkeit, die den Vogel mit solcher Gewalt in das Wasser treibt, daß er sich bisweilen den Kopf an verborgenen Klippen zerschellt. „Wenn er über das Wasser hinfliegend einen Fisch bemerkt, so dreht er sich rasch um, hebt sich einige Fuß höher in die Luft, stürzt sich dann

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

senkrecht so rasch in die Tiefe, daß man der Bewegung mit den Augen kaum folgen kann. Nach Verlauf einiger Sekunden erscheint er so plötzlich und gewaltsam durch den Auftrieb wieder an der Oberfläche wie eine luftgefüllte, unter Wasser losgelassene Blase.“ Er scheint sehr tief tauchen zu können, da er häufig in Fischnetzen gefangen wurde, die 15 bis 35 Meter tief lagen.

Nach Heinroth sitzen die Tölpel häufig, und zwar zumeist in kleinen Gesellschaften, auf den auf dem Meere treibenden Holzstämmen; ihre Nahrung besteht in wärmeren Gegenden hauptsächlich aus fliegenden Fischen. Bisweilen sieht man sie in sehr großen, aus mehreren Hunderten von Individuen bestehenden Gesellschaften jagen, wobei die Vögel in einer langen Linie nebeneinanderfliegen. Das ist ein Zeichen dafür, daß unter dem Meeresspiegel eine Schar von Raubfischen in der gleichen Weise vorrückt, die die geängstigten Flugfische vor sich her und in die Luft treiben. In den Gewässern um England erscheinen und verschwinden die Tölpel oft mit den Heringszügen. Ihr Erscheinen gilt daher den Fischern als sicheres Zeichen der Annäherung der Heringe.

Die dritte stoßtauchende Familie der Rudervögel bilden die Fregattenvögel. Diese bezeichnet Reichenow treffend als „Schwimmvögel ohne die Fähigkeit zu schwimmen“. Sie sind dazu nicht geeignet, weil sie sich durch sehr kurze befiederte Läufe, durch tief ausgerandete, nur die Wurzelhälften der Zehen verbindende Schwimmhäute sowie durch sehr lange, angelegt bis fast ans Ende des langen, tiefgegabelten Schwanzes reichende Flügel von allen anderen Ruderfüßlern unterscheiden. Dagegen sind sie Meister im Fluge und entsprechend ihrer Flügelform und -größe die schnellsten aller Seevögel, die nur vom Albatros an Ausdauer im Fluge übertroffen werden. Sie stürzen sich auf die im Wasser schwimmenden Fische, um sie stoßtauchend mit ihrem starken, mit einem raubvogelartigen Haken versehenen, aber keine gezähnelten Schneiden besitzenden Schnabel zu ergreifen. Den gefangenen Fisch lassen sie nach Reichenow, wenn er nicht schlinggerecht erfaßt war, wieder fallen, um ihn nachstürzend wieder zu ergreifen, bevor er die Wasseroberfläche erreicht. Auch fliegende Fische, so gefangen, bilden die Nahrung der Fregattvögel. Sie sollen aber

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nach Kirchhoff*) die Fische nicht nur mit dem Schnabel, sondern nicht selten auch mit den Füßen fangen, um sie damit erst zum Schnabel zu führen. Ob jedoch den Vogel hierzu sein Fußbau in den Stand setzt, erscheint fraglich, wenn auch die langen und dünnen Zehen kräftige Krallen tragen und der Nagel der Mittelzehe besonders lang gestreckt und am Innenrande gezähnelt ist.

Anderen Seevögeln, wie Möwen, Seeschwalben, Tölpeln, jagen sie die gefangene Beute ab, indem sie ihr Opfer so lange verfolgen, bis die geängstigten Vögel ihre Beute fallen lassen oder die bereits verschluckte sogar wieder ausspeien, worauf sie von dem behenden Räuber während des Falles ergriffen wird. Sie sollen auch Junge aus den Nestern anderer Seevögel rauben und sogar am Strande liegendes Aas angehen.

Gleichwie die Tropikvögel sind auch die Fregattvögel auf die tropischen Meere beschränkt, wo sie kolonienweise Inseln bewohnen und hier ihre Nester mit Vorliebe auf Bäumen anlegen, wo sie ebenso gern wie auf Klippen rasten, die ihnen genügenden Spielraum zum Abflug geben, da sich die Vögel wegen ihrer kurzen Beine und langen Flügel, genau wie die Mauersegler, nur schwer vom flachen Boden erheben können, auf dem sie sich überdies sehr ungeschickt bewegen.

Was nun die im System der Vögel geschlossene Ordnung der Seeflieger (Longipennes) anlangt, so gibt es unter dieser nicht viel typische Stoßtaucher, wenn auch eine ganze Reihe von Angehörigen dieser Ordnung noch imstande ist, von der Luft aus ins Wasser zu tauchen. Nur die zur Familie der Sturmvögel (Procellariidae) gehörige Gattung der Sturmtaucher (Puffinus), die sich durch sehr abwechslungsreichen, auf- und niederwogenden Flug sowie durch sehr geschickte Wendungen des Körpers auszeichnen, indem, ähnlich wie bei unserer Rauchschwalbe, dem Beschauer bald die Oberseite, bald die Unterseite des Körpers zugedreht wird, sind als gewandte Flieger nicht nur typische Stoßtaucher, sondern auch imstande, schwimmend von der Wasseroberfläche aus zu tauchen. Sie haben dementsprechend ziemlich schlanken Kopf und spitzauslaufenden Schnabel. Die Sturm-

*) Pflanzen- und Tierverbreitung. Leipzig und Wien 1899, S. 314.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

taucher folgen nach Brehm den Wellen, über deren Berge klimmend und sich durch deren Täler senkend — d. h. sich von den Luftströmungen tragen lassend — oder sie erheben sich plötzlich mehrere Meter über das Wasser und stürzen in schiefer Richtung darauf hinab, verschwinden in ihm, rudern nach Art der Flossentaucher, Flügel und Beine zugleich bewegend, ein gutes Stück weg und fliegen aus dem Wasser heraus in die Luft, oft bloß, um Atem zu holen, um dann sofort wieder zu verschwinden.

Die übrigen Angehörigen der Ordnung der Seeflieger nehmen die erspähte Beute zwar vielfach ebenfalls im Fluge von der Wasserfläche auf, ohne indessen regelmäßig danach zu tauchen; sie lassen sich vielmehr zumeist auf das Wasser nieder, um den Raub schwimmend zu ergreifen und zu verschlingen. Doch gibt es hier alle möglichen Uebergänge zwischen solchen Vögeln, die noch verhältnismäßig viel stoßtauchen, bis zu solchen, die das nie tun, wie der Albatros. So können die Möwen noch ziemlich gewandt stoßtauchen, aber eine zu oftmalige Wiederholung dieses Experimentes scheint ihnen doch schon Mühe zu machen. Denn trotz ihres leichten Körpers sind sie doch auch plumper gebaut wie die Sturmtaucher und haben vor allem viel plumperen Kopf als die meisten übrigen Luftwasservögel, der natürlich ein Hindernis für ihre Tauchkünste bedeutet. Sie nähren sich daher zumeist von Fischen und Weichtieren, die sie schwebend von der Wasserfläche mit ihrem an der Spitze hakig gebogenen Schnabel aufnehmen, oder sie suchen am Gestade tierische Stoffe, die vom Meere ausgeworfen wurden. Sehr weit auf die hohe See hinaus fliegen sie nicht, nur ausnahmsweise begleiten sie die Schiffe bis hinaus auf das hohe Meer, um sich von den Abfällen zu ernähren. Sie sind daher als typische Küstenvögel anzusehen.

Die Möwen sind in etwa 70 Arten, auf 8 Gattungen verteilt, über die ganze Erde verbreitet, doch scheint im Nordpolargebiet nach Reichenow das Verbreitungszentrum zu liegen, indem hier der größte Formenreichtum und auch die größten Massen an Einzelwesen zu finden sind.

Noch gewandtere Stoßtaucher als die Möwen, obwohl durchaus keine regelrechten, sind die kleineren und zierlich gebauten Seeschwalben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit ihrem schlankeren, geraden oder schwach säbelförmigen, in eine einfache Spitze auslaufenden, aber nicht mit einem Haken versehenen Schnabel. Sie sind schnellere, anmutigere und gewandtere Flieger als die Möwen, nur die in 8 Arten verbreiteten Tölpelseeschwalben (Anous) machen in dieser Beziehung eine Ausnahme, sie streichen an den Schiffen oft so nahe vorbei, daß die Matrosen sie mit der Mütze auf das Verdeck schlagen. Deshalb werden sie für dumm gehalten und „Tölpel"-, „Döskopf"- oder „dumme Seeschwalben" genannt.

Ihre Beute, die sie beim Vorüberfliegen oder rüttelnd erspähen, nehmen sie durch plötzliches Herabschwenken vom Wasser auf oder stoßen danach aus der Luft, wobei sie oft auf Augenblicke unter dem Wasserspiegel verschwinden. Sie bewohnen neben größeren Binnengewässern vor allem auch die Meeresküsten.

Recht abweichend vom Typus der übrigen Familiengenossen der Seeschwalben durch eigentümlichen Schnabel und höhere Läufe und etwas längeren Hals zeichnet sich die Gattung Rynchops (Scherenschnabel) aus, die in 5 Arten die Küsten, Lagunen und Flüsse Afrikas, Indiens und des wärmeren Amerika bewohnen. Bei dieser Vogelgattung ist der Unterkiefer länger als der Oberkiefer, stark seitlich zusammengedrückt, einer Messerklinge ähnlich; auch der Oberkiefer ist am Spitzenteil stark zusammengedrückt, während die Kieferäste sehr kurz sind. Die Lebensweise im allgemeinen sowie die Brutgewohnheiten im besonderen gleichen zwar denen anderer Seeschwalben vollkommen, doch ist entsprechend dem Schnabelbau die Ernährungsweise abweichend. Sie fliegen ziemlich geräuschlos, Nahrung suchend, dicht über der Wasserfläche hin, wobei sie den Schnabel in das Wasser einsenken. Dabei werden die Flügel nicht sehr tief gesenkt, da sonst ihre Spitzen die Wasserfläche berühren würden, besonders gern in mondhellen Nächten. Der Unterschnabel dient wohl auf diese Weise dem Vogel als Tastorgan, mit dem er alles Genießbare — in erster Linie aber wohl Jungfische — wie mit einer Schere faßt, wenn er in die an der Oberfläche schwimmenden Scharen gerät.*) Denn daß sich die Vögel ausschließlich von Algen ernähren, die auf der Wasseroberfläche schwimmen, ist in Anbetracht der vorwiegend nächtlichen Lebensweise

*) Hesse-Doflein, Tierbau und Tierleben, Leipzig 1914, Bd. II, S. 144.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sowie angesichts des ruhigen Fluges wohl nicht anzunehmen. Wie Brehm berichtet, wissen aber die Scherenschnäbler auch noch auf andere Weise ihren Schnabel beim Nahrungserwerb vortrefflich zu gebrauchen. Denn nach Tschudi sucht der Vogel auch in den bei der Ebbe zurückgebliebenen Pfützen laufend nach Muscheln und stößt, sobald er eine gefunden hat, seinen Unterschnabel zwischen ihre klaffenden Schalen. Wenn die Muscheln sich schließen und so am Schnabel hängen bleiben, schüttelt er sie solange kräftig hin und her, bis sie tot oder ermattet herabfallen, worauf er ihre Weichteile herauszieht. Lesson beobachtete an der Küste von Chile, daß Scherenschnäbler Trogmuscheln fraßen, die sie aus Sandbänken herauswühlten.

Unter den Longipennes bilden die kleineren Arten der Sturmvögel, die Seeschwalben u. a. gewissermaßen eine eigentümliche Mittelstufe zwischen Stoßtauchern und Nichttauchern. In kleineren oder größeren Gesellschaften, seltener einzeln oder paarweise, streifen vor allem die Sturmschwalben auf dem Weltmeer umher, leichten und zierlichen Fluges mit seltenen Flügelschlägen, mehr schwebend, bald höher in der Luft hingleitend, bald unmittelbar über dem Wasser der Bewegung der Wellen folgend oder trippelnd über das Wasser laufend, um Beute aufzunehmen. Sie sind nach von Reichenau gleichsam Anpassungen an die hochgehenden Wogen, die sie zum Teil durchfliegen können; sie verstehen es, auf den Wellen zu laufen oder balancierend darauf zu sitzen. Eigentliche Stoßtaucher unter die Wasseroberfläche sind sie aber nicht. Die kleinsten Sturmschwalben gleichen in Größe und vielfach auch im Benehmen den echten Schwalben.

Während daher unter der Ordnung der Longipennes nur die Sturmtaucher (Puffinus) als regelmäßige Sturmtaucher bezeichnet werden können, nehmen die ebenfalls dieser Vogelreihe angehörenden besten, d. h. ausdauerndsten Flieger der Erde, die Albatrosse, die erspähte Beute in der Regel nicht einmal von der unmittelbaren Oberfläche im Fluge auf, sondern lassen sich in der Regel auf dem Wasser nieder, um den Raub schwimmend zu ergreifen und zu verschlingen. „Sobald sie etwas Genießbares erblicken, werden sie unruhig,“ schreibt Reichenow, „zappeln mit den Beinen, strecken mit zurückgebogenem Halse den Oberkörper vor und sausen auf das Wasser nieder. Dann

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schwimmen sie auf den ausersehenen Gegenstand los und ergreifen ihn. Das Auffliegen ist mit Schwierigkeiten verbunden. Erst nachdem sie einen tüchtigen Anlauf genommen, erreichen sie ihre gewohnte Fluggeschwindigkeit. Die Nahrung dieser gewaltigen Sturmvögel besteht nicht in Fischen, sondern in Tintenfischen und kleinen Weichtieren neben sonst auf der Meeresfläche treibenden genießbaren Stoffen."

Die Verbreitung der Albatrosse erstreckt sich über den Süden des Atlantischen und Indischen Ozeans vom Südpolareise bis etwa zum südlichen Wendekreis oder zum 30. Grad südlicher Breite, im Stillen Ozean bis Japan. Auf einsamen Inseln im Weltmeer brüten die Albatrosse auf grasbedeckten Flächen oft in ungeheuren Kolonien, z. B. auf der Insel Laysan, welche derart von den Albatrossen als Brutplatz bevorzugt wird, daß auf jeden Quadratmeter Oberfläche ein Nest kommt. Die Nester sind groß, etwa zehn Zentimeter hoch und bestehen zumeist aus Moos, trockenem Gras und Erde. Die Baustoffe sind so angeordnet, daß um das Nest herum eine Art Graben steht, wodurch das einzige Ei gegen Nässe geschützt wird. Auf Laysan pflegen die Albatrosse *(Diomedea albatrus Pall.* und *immutabilis Rotsch.)* mit ihren Jungen abzuziehen, sowie mit großer Regelmäßigkeit zwischen dem 15. und 18. August die blauen Sturmtaucher *(Oestrelata hypoleuca Salo.)*, durch deren Höhlen die ganze Insel unterwühlt ist, erschienen sind. Es findet demnach eine regelmäßige Abwechslung gewisser Meeresvögel in der Benutzung dieses beliebten Brutplatzes statt. Leider sind auf Laysan die paradiesischen Zustände für den Albatros vorbei, da bereits seit einer Reihe von Jahren die weltentlegene Insel auf Guano ausgebeutet wird und die Eier der Albatrosse und anderer Seevögel karrenweise zur Ausfuhr nach den Schiffen geschafft werden*), neuerdings auch die Vögel selbst wegen ihrer Federn.**)

Die echten Raubvögel: Adler, Geier, Bussard, Falken und Eulen haben sich nicht zu typischen Meeresbewohnern entwickelt, nur wenige Fisch- und Seeadler bringen einen Teil ihres Lebens auch an den Meeresküsten zu. Sie schweben über dem Wasser, stoßen auf die

---

*) Vgl. hierüber: K. Floericke, Vögel fremder Länder. Stuttgart 1911.

**) Vgl. die Mitteilung: „Vogelschlächterei auf amerikanischem Boden" in den „Mitteilungen über die Vogelwelt", 1916, Heft 2.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fische herab und suchen sie mit den Krallen herauszuheben, müssen also den Stoßtauchern zugerechnet werden. Nicht selten suchen sie aber eine zu schwere Beute zu fassen, z. B. einen Stör, dessen gewaltiges Gewicht sie nicht zu heben vermögen und der sie wohl unter das Wasser zu ziehen und zu ertränken vermag.

Dagegen haben sich unter den Meeresvögeln selbst, die ja alle mehr oder weniger Räuber, wie z. B. der Fregattvogel, genannt werden können, Raubvögel im wahren Sinne des Wortes entwickelt. Dazu gehören in erster Linie die Raubmöwen (Stercorarius) und der Riesensturmvogel (Macronectes). Die Raubmöwen, die in vier Arten das arktische, in zweien das antarktische Gebiet und in einer Art Südamerika bewohnen, haben an den Füßen große, spitze und meistens stark gebogene Krallen. Sie greifen schwächere Möwen an und verfolgen sie, bis diese ihnen die gewonnene Beute überlassen; auch kleinere Vögel, bis zur Größe der Lummen, Sturmvögel und Alken, sowie kleinere Säugetiere töten sie und rauben Eier und Junge aus den Nestern. Viel größer sind die Schandtaten des gefräßigen Riesensturmvogels, des Geiers des Südpolargebietes. Wo der Kadaver einer großen Robbe am Strande liegt, stürzen diese Vögel darüber her, öffnen mit wenigen Hieben ihres starken Schnabels die Bauchhöhle und tauchen Köpfe und Hälse nach Art der Geier hinein, um mit Blut überzogen und mit langen Stücken Eingeweiden im Schnabel wieder herauszukommen. In kurzer Zeit ist von der Leiche nichts als Knochen und Sehnen übrig. Ja selbst dem ins Wasser gefallenen Menschen werden die Sturmvögel gefährlich. Besonders bemerkenswert ist von dem Riesensturmvogel, daß das dem Ei entschlüpfende Junge von schwarzer Farbe ist, im Alter aber weiß wird. Dieses auffallende schwarze Jugendkleid ist wohl als eine sekundäre Nützlichkeitserwerbung aufzufassen, da dann die Alten in der Schneelandschaft das Junge leichter auffinden können, wenn sie Futter bringen.

Wir haben bisher in erster Linie als Luftwasservögel solche Tiere kennen gelernt, die teils als Stoßtaucher ihre Nahrung erlangen, teils sich auch auf das Wasser niederlassen, um sie von dessen Oberfläche aus aufzunehmen oder sie während des Fluges einfach von der Oberfläche wegzunehmen, ohne Stoßtaucher zu sein. Das

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hauptcharakteristikum dieser Luftwasservögel ist jedenfalls vor allem die Tatsache, daß sie zur Befriedigung ihres gewaltigen Nahrungsbedürfnisses weite Räume des Meeres in Anspruch nehmen und daher eben zur Erhaltung ihres Lebens auf die Bezwingung großer Entfernungen im Luftozean angewiesen sind. (Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Von Zwergtrappe und Triel. Die Zwergtrappe, die man in den meisten Gegenden Deutschlands wohl vergebens suchen wird, kommt bekanntlich in der Champagne gar nicht selten vor. In diesem Sommer (1917) lernte ich die Zwergtrappe in nördlich der Aisne gelegenen Landschaften kennen, also ziemlich weit von der Champagne entfernt. Am 12. Juli beobachtete ich ein Paar Zwergtrappen bei Herpy. Am Boden laufend, rief der Hahn „kerks kerks“, im Auffliegen „gögögög“. Am 16. September beobachtete ich zwischen Balham und Asfeld drei und am 19. September wieder zwischen St. Germainmont und Herpy zwei Zwergtrappen. Ich hatte einige Bekannte auf das Vorkommen der seltenen Vögel aufmerksam gemacht. Nach einiger Zeit erzählte mir Herr Assessor Dr. T., daß er Ende September in dem Gebiet zwischen Herpy und St. Germainmont einen Flug von 13 Zwergtrappen gesehen habe.

Einer der gewöhnlichsten Vögel der Aisnelandschaft ist der Triel. Für diesen Vogel sind durch die seit drei Jahren brach liegenden und jetzt mit Gras überwucherten Felder bedeutend mehr ungestörte Niststätten entstanden; ebenso für Zwergtrappe, Rephuhn und Wachtel. Zwischen Villers devant le Thour und Herpy notierte ich Triele am 12. 7., 10. 8., 17. 9. 17. Am 18. 9. 17 beobachtete ich zwischen St. Germainmont und Herpy acht Triele. Ich konnte sie anfangs schwer bestimmen; denn sie ließen keine Rufe hören und waren sehr weit entfernt. Das zweite Mal, als ich mich an sie herangepürscht hatte, flogen sie erst auf 50 Meter Entfernung auf, und das dritte Mal ließen sie mich bis auf 30 Meter herankommen. Am 19. 9. 17 sah ich drei Triele, die ihre klangvollen Rufe oft hören ließen, trotzdem es Mittag war. Im Mai riefen die Triele während des Tages ebenso eifrig wie des Nachts. Sie ließen sich durch die Nähe des Menschen nicht stören; zuweilen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und beschreiben sie und zeigen dabei die verschiedenen Methoden, wie der Anfänger der Schwierigkeiten Herr werden kann. Im Gegensatz zu Voigt bedienen sie sich zur Wiedergabe der Vogelstimmen größtenteils der gewöhnlichen Notenschrift. Soweit mein musikalisches Verständnis reicht, muß ich gestehen, daß ich die Darstellung der Verfasser besser verstehe, als die Voigtsche. Wünschenswert wäre es nur, wenn das Büchlein, wie es im Vorworte versprochen wird, weiter ausgebaut werden könnte.

R. Nilsson: Förteckning över Sveriges ornithologiska literatur rörande svenska fågelfaunan. Lund C. W. K. Gleerups Förlag.

Die fleißige Arbeit stellt die gesamte Literatur ornithologischen Inhaltes, soweit sie die schwedische Avifauna betrifft und sich in schwedischen Zeitschriften befindet, zusammen. Der Inhalt gliedert sich in Angabe der Quellen, Namenregister, Zeitschriften, systematische Uebersicht, Faunen, Lokalfaunen, Anatomie, Morphologie, Zoologie, Nidologie, Biologie, Zug, Monographien, Nutzen und Schaden, Vogelschutz, Jagd, Jagdschutz, Vogelfang. Aufsätze mit gemischtem Inhalt. Die Arbeit dürfte besonders für den arbeitenden Ornithologen von hohem Werte sein. Prof. Dr. Hennicke.

Berichtigung.

Mein Aufsatz „Bilder aus der Vogelwelt Nordfrankreichs" in Nr. 2 des Jahrgangs 1919 dieser Zeitschrift enthielt eine irrtümliche Angabe, die ich, wenn auch sehr spät, berichtigen will. Der auf Seite 35, vorletzter Abschnitt, erwähnte Baumfalke *(Falco subbuteo L.)* ist, wie ich jetzt überzeugt bin, ein Merlin *(Falco aesalon Naum. Rchw.)* gewesen. Baumfalken überwintern nicht in Frankreich, wohl aber ist das vom Merlin anzunehmen. Da die beiden Raubvogelarten auch von anderen deutschen Beobachtern auf französischem Boden verwechselt worden sind, dürfte meine falsche „Diagnose" zu entschuldigen sein.

Eisenach, Februar 1920. Dr. med. O. Büsing.

Inhalt: Geheimer Rat Prof. Dr. Max Fürbringer †. — O. Leege: Der Wachtelkönig (*Crex crex [L.]*). (Mit Buntbild Tafel V.) — B. Quantz: Brutidyll eines freilebenden Buchfinkenpaares im Nistkörbchen am Fenster. (Mit zwei Abbildungen im Texte.) — Kleinere Mitteilungen: Bemerkenswertes vom Herbstzuge 1919. „Die Möwen fressen Fische". Vogelleben auf einem Teiche der Niederlausitz. Erbeutete Ringmöwe. Turm- und Rauchschwalbe in Gefangenschaft. — Bücherbesprechungen. — Berichtigung.

Diesem Hefte liegt Buntbild Tafel V bei.

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift" von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 1 Mark Ueberweisungsgebühr (bei Wohnungswechsel innerhalb des Ortes 50 Pf.) zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden. Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

Schriftleitung: Prof. Dr. Carl R. Hennicke in Gera (Reuss).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuss).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): Eckardt Wilhelm R.

Artikel/Article: Ueber das Vogelleben des Meeres, insbesondere über die Anpassungen der Meeres- und Strandvögel an ihre Umgebung. 33-45